

angedeihen lassen. Eins sieht man schon jetzt: Die Riesen- ausmaße des Platzes werden durch die Neuanlagen erst recht zur Geltung kommen, und der köstliche Rahmen zu diesem einzigartigen Platz wird noch zierlicher, noch filigranter in Erscheinung treten. Es zeigt sich wieder die Meisterschaft des Erbauers des Zwingers. Seine Gedanken sind es ja, die hier zur Wirklichkeit werden.

Aber die moderne Technik arbeitet mit. In versenkten Brunnenkammern werden elektrisch getriebene Pumpen laufen, die aus der Erde große Wassermengen saugen und sie in die Wasserspiele rings im Zwingerhof und im Nymphenbad treiben. Wenn im kommenden Frühjahr der Fremdenstrom nach Dresden zieht, um die internationale Hygiene-Ausstellung zu besuchen, dann wird der Zwinger mit seinen Wasserkünsten der bedeutendste Anziehungspunkt von Dresden sein.

Aber auch die andere Arbeit im Zwinger ruht nicht. Die Bildhauer in ihren weißen Kitteln sieht man an schon halb abgerüsteten Fassaden der Langgalerie und der beiden Eckpavillons eifrig arbeiten. Fertige Figuren und Vasen werden wieder an Ort und Stelle versetzt. Steinmetzen arbeiten unter ihren Bretterdächern fleißig an Fassadeteilen, Simsstücken und Beckenzargen. An den letzten Bauteilen des Zwingers, die noch unter der leblosen schwarz gewordenen Oberfläche auf ihre Auferstehung warten, wird die gelbe Abblaugpaste angetragen und schon sieht man hier und da den hellen Sandstein hervorklugen und die Ornamente und Figuren schauen wieder lustiger in die Welt, befreit von dem schmierigen Überzug. Aber ach! Man sieht auch, daß hier viel Arbeit noch zu bewältigen ist. Zementergänzungen mit tausend Rissen und Sprüngen müssen durch edlen Sandstein ersetzt werden. Unter der Oberfläche faul gewordener Stein muß ergänzt werden. Rücken in der Architektur wollen geschlossen, unbearbeitete Bossen mit Ornamenten geschmückt werden. Vor wenigen Jahren wäre man wohl noch an diese große letzte Arbeit am Zwinger mit der zweifelnden Frage herangegangen: Wird es glücken, aus diesem arg mißhandeltem Bau die alte Schönheit wieder hervorzuzaubern? Heute sieht man wesentlich fröhlicher in die Zukunft. Die in jahrelangem fleißigem Bemühen geschulten Arbeitskräfte werden auch dies schaffen, wie ja der schwierigste Teil des Zwingers, das Nymphenbad, das nun auch in seiner alten Schönheit als Grottenhof wiedererstandene ist, gezeigt hat. Das Nymphenbad ist fertig. Und doch noch nicht fertig. Denn die Krönung dieses köstlichen Architekturwerkes ist das Wasser, das mit der Fertigstellung der Brunnen im Hof in dem Umfange wie erforderlich zur Verfügung stehen wird. Man hat die Wiederherstellung des Zwingers eine Großtat deutscher Denkmalpflege genannt. Eine Großtat war es, Mittel und Wege zu finden, den großartigsten Bau des deutschen Barock vor dem Untergang zu retten. Eine Großtat ist es aber auch, alle kunstliebenden Glieder des Volkes zur tätigen Mitarbeit heranzuziehen und das ist das Verdienst der Zwinger-Lotterien. Jeder, der Liebe zur vaterländischen Kunst hat, kann durch Kauf von Zwingerlosen mithelfen. Lose zu 1 Mark bei allen Kollektoren. Ziehung bestimmt am 5. und 7. Oktober. Möchte auch die 8. Zwingerlotterie wieder zeigen, daß die Liebe zur vaterländischen Kunst tief in unserem Volk verwurzelt ist.

Rechtsbüro

Georg Krautwurst • Bauken

Wendischer Graben 2 (Ecke Steinstr.), Fernruf 2815

Erladigung fremder Rechtsangelegenheiten
Vermittlung bei Grundstücks-An- und Verkäufen

Hypothekenbeschaffung

Heimatschutz und Rippenkulturen

Von Oberförster F. Schneider, Kolbitz bei Kohsa

In aller Stille haben sich in den letzten Jahren wunderbare Wandlungen mit den Menschen vollzogen. In Holland brachte ein einziger Verein ca. eine Viertel Million auf, um einen Sumpf zu erhalten. Das Nardermeer heißt er, und soll für immer eine Schilfwildnis bleiben. Seine Besitzer wollen nichts von ihm, als sich freuen, daß dort die Wasservögel ungestört nisten und die bunten Sumpflumen blühen.

Ein englischer Verein hat zwölf riesige Waldgüter erworben und läßt sie unberührt als Strand, als Moor, als Wald und Heide, damit die Buchen in voller Freiheit blühen, das Heidelkraut seine im Sonnenschein purpurrot erscheinenden Blüten entfalten kann, Naturschutzparke, die in neuester Zeit sich immer mehr Geltung verschaffen. So pflegt verstehende Liebe alter Waldeinsamkeit letztes Vermächtnis.

Der von der Hezpeitsche des modernen Erwerbslebens hin und her gejagte Mensch merkt kaum etwas von dem großen und stillen Leuchten, das tief in der Heimatliebe begründet liegt. Wie wenig weiß der Mensch davon, den Beruf und Arbeit für immer an eine trostlose Heimat binden.

Jedes Industriegebiet, in dem der Bagger gründliche Arbeit leistet und auf Nimmerwiedersehen ehemals fruchtbare Länder tatsächlich auffrisht, hat die Verpflichtung, wieder kulturfähiges Land zu schaffen. Die hübschen Siedlungshäuser in den Kolonien bieten den Bewohnern der Industriegebiete keinen Ersatz. Man hat den Eindruck, als ob diesen Wohnungen Licht und Wärme fehlt. Statt reizvoller Umgebung türmen sich Sandberge auf, die von Jahr zu Jahr immer mehr anwachsen. Um diesen wenig schönen Anblick zu verschleiern, versuchte man in den Anfängen der forstlichen Entwicklung, als die Rippenkulturen noch in den Kinderschuhen steckten, diese Öden und grauen Sandberge aus Schönheitsgründen mit etwas Grün zu bedecken. Teilweise wurden systematisch Rasenflächen an den Hängen angelegt.

Die Ansicht vieler Forstfachleute über die Möglichkeit der Bewirtschaftung der aus der Tiefe geholten Urböden ginge im Allgemeinen dahin, daß diese Böden in ihrem rohen, toten Zustand nicht kulturfähig seien, sondern erst nach jahrelanger Lagerung durch die Witterungsverhältnisse gelöst, allmählich eine Kulturmöglichkeit bieten.

Nun sind diese Ansichten durch Tatsachen längst überholt worden. Nach jahrelanger unermüdlicher forstlicher Kleinarbeit ist der Beweis erbracht worden, daß die auf den Rippen geleistete Pionierarbeit Erfolge gezeitigt hat, die den modernen Forstmann, der es anfangs kaum der Mühe für wert hielt, sich überhaupt mit diesen Kulturmaßnahmen zu befassen, tatsächlich in Erstaunen setzt.

Wenn in forstlichen Kreisen die Frage der Rippenaufzucht auftaucht, fand man nur die Ansicht vertreten, daß, wenn es eine Bepflanzung dieser öden Rippen gäbe, nur die Kiefer als bestandesgründend in Frage kommen könnte. Die Kiefer als Brotbaum der armen Heideböden und wieder die Kiefer als erstes Versuchskorn auf Rippen und Haldenböden. Der Erfolg dieser Arbeit ist zum größten Teil als Mißlungen zu bezeichnen. Jedenfalls hat unsere heimische Kiefer (Pinus sylvestris) in den meisten Fällen vollkommen versagt. Unter Beimischung der Weißerle als Treibholz haben wohl Anpflanzungen von Bankkiefern, Pechkiefern, Weymouthskiefern und Schwarzkiefern etwas Erfolg gehabt.

Die Pflanzen, die durchkommen, zeigen teilweise gesunde Buchs, haben aber viel Ausfall. Die Folge hiervon sind unrentable Bestände, die Progen und sogenannte Erlennefer aufweisen. Auch Fichten kommen vereinzelt